



Alles über Krypto

Weshalb gibt es in der Schweiz so viele Firmen, die sich mit Kryptowährungen beschäftigen? Alles zum Thema auf www.migmag.ch/krypto

«Der Mensch ist eben ein kapitalistisches Wesen»

Dass Bitcoins einen Wert haben, hat viel mit Glaube zu tun, sagt der Fintech-Professor Fabian Schär. Das gelte aber auch für Franken oder Dollars. Ein Gespräch über die Stabilität von Wirtschaftssystemen, Esoterik und das Potenzial der Blockchain.

Text: Ralf Kaminski

Fabian Schär, 1 Bitcoin ist derzeit knapp 33 000 Franken wert. Bis zum Herbst 2020 dümpelte er bei plusminus 8000 Franken, Ende 2021 stieg der Kurs bis auf 60 000. Was passiert da?

Heftige Kursschwankungen sind bei Bitcoin nicht ungewöhnlich. Das Spannende ist ohnehin die Technologie, die hinter Kryptowährungen steckt. Aber sicherlich spielt auch ein gewisser



Der Krypto-Experte

Fabian Schär (33) ist Professor für Fin-tech und Blockchain an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel.

Lesetipp: Fabian Schär, Aleksander Berentsen «Bitcoin, Blockchain und Kryptoassets», Books on Demand 2017, bei exlibris.ch für Fr.34.–

Kostenlose Online-Vorlesungen der Universität Basel zum Thema Blockchain (kein Vorwissen nötig, auf Englisch): cryptolectures.teachable.com

Bilder: Getty Images/Yuichiro Chino

Hype eine Rolle, und es gibt Anlegerinnen und Anleger, die fürchten, etwas zu verpassen. Damit ist allerdings ein hohes Risiko verbunden, viel Geld zu verlieren.

Weshalb schwankt der Wert von Bitcoins so stark?

Bitcoin hat keinen Fundamentalwert und kein fixes Zahlungsverprechen. Das ist ökonomisch betrachtet nichts Ungewöhnliches

und gilt auch für den Schweizer Franken: Man kann ihn nicht essen oder sonst wie nutzen, er ist lediglich ein Tauschmittel ohne Eigenwert. Letztlich hat eine Frankennote Wert, weil wir daran glauben, dass sie Wert hat. So ist es auch beim Bitcoin. Der Unterschied ist, dass es beim Franken die Schweizer Nationalbank gibt, die stabilisierend eingreifen kann – was Vor-, aber auch Nachteile hat.

Der Franken funktioniert nicht anders als Bitcoin?

Der Wertmechanismus ist sehr ähnlich. Technologisch und hinsichtlich der Vertrauenserfordernisse funktionieren sie aber ganz anders. Zudem kann man Bitcoin komplett selbst verwahren – ohne Bank. Quasi wie Bargeld, einfach digital.

Aber Bitcoin entstand 2009 quasi aus dem Nichts, während es den Franken schon lange gibt und dahinter ein ganzes Land steckt. Macht ihn das nicht wertvoller?

Nicht per se. Der Franken ist eine Erfolgsgeschichte, was sicherlich das Vertrauen – den Glauben – an ihn erhöht. Aber staatliche Währungen funktionieren nur so lange gut, wie es eine Trennung zwischen Politik und Zentralbank gibt und Letztere verantwortungsbewusst handelt. Gefährlich wirds, wenn die politischen Motive mit den eigentlichen Zielen der Zentralbank vermischt werden. Das droht in der Schweiz kaum, es gibt global und historisch aber genügend solche Beispiele. Rapider Wertzerfall ist oft die Folge. Beim Bitcoin kann das so nicht passieren, da keine staatliche Stelle die Kontrolle über die Geldmenge hat. Der Vergleich ist aber ohnehin schwierig: Anders als der Franken wird der Bitcoin weniger als Zahlungsmittel, sondern eher als alternative Anlageklasse genutzt.

Weshalb alternativ?

Weil man damit Vermögen unabhängig vom Finanz- und Bankensystem aufbewahren kann. Allerdings bei hochgradig unsicherer Wertentwicklung. Genau deshalb ist Bitcoin zwar spannend, aber als Zahlungsmittel im Alltag ungeeignet. Denn bei einem Alltagszahlungsmittel möchte man sicher sein, dass man auch übermorgen mit dem gleichen Betrag im Porte-

monnaie noch zwei Kaffees bekommt und nicht plötzlich nur noch einen oder drei.

Wenn der Wert einer Währung letztlich Glaubenssache ist, könnte auch ich morgen eine Währung erfinden? Und wenn genug Leute daran glauben, hat der Kamicoin auch Wert?

Richtig. Viele der heutigen staatlichen Währungen sind ursprünglich privat entstanden. Unternehmer entwickelten ein System, um Werte sicher aufzubewahren – die heutigen Banken. Im Gegenzug gaben sie einen Gutschein mit Zahlungsverprechen heraus, woraus nach und nach Banknoten und Währungen entstanden. Nur dass damit heute keine direkten Zahlungsverprechen mehr verbunden sind.

Meine Herausforderung wäre also, genügend Gläubige zu finden.

Viel Glück! (*lacht*)

«Der Bitcoin ist spannend, aber als Zahlungsmittel im Alltag ungeeignet.»

Wie viele müsste ich denn überzeugen, damit es klappt?

In absoluten Zahlen kann man das unmöglich beantworten. Aber spieltheoretische Modelle zeigen: Wenn eine bestimmte Schwelle von Akzeptanz überschritten ist, liegt es im Interesse jeder Person, diese Währung ebenfalls anzunehmen. Wenn viele andere eine neue Geldeinheit in Zahlung nehmen, kann ich einigermaßen sicher sein, dass ich sie auch wieder für den

entsprechenden Gegenwert loswerden kann.

Bitcoin hat diese Schwelle offensichtlich überschritten. Nicht wie ursprünglich gedacht als Zahlungsmittel, sondern primär als eine alternative Anlage. Es gibt aber Kryptoassets, die explizit als Zahlungsmittel gedacht sind, sogenannte Stablecoins. Deren Wert orientiert sich meist am Dollar. Ihre Architektur ist jedoch deutlich weniger dezentral als bei Bitcoin.

Auch Landeswährungen können rapide an Wert verlieren. Die wichtigen wirken heute aber absolut stabil. Und kaum jemand kann sich vorstellen, dass es mal anders sein könnte. Aber letztlich ist es eben wirklich nur der Glaube. Sobald Zweifel an der jeweiligen Zentralbank aufkommen, an der Währung, an diesem künstlichen Konstrukt einer Geldeinheit, kann es problematisch werden.

Unser Wirtschaftssystem scheint auf den ersten Blick kühl, rational und klar geregelt. Aber im Zentrum steckt ziemlich viel Esoterik. Wirkt das alles stabiler, als es ist? Es ist wohl fragiler, als man es in ruhigen Zeiten glauben würde. Vieles muss gut zusammenspielen, und es gibt einige Bruchstellen, wo Dinge schiefgehen können. Auf der anderen Seite gibt es gute Gründe, weshalb es sich genau so entwickelt hat, und es funktioniert alles in allem auch recht gut. Besser auf jeden Fall als alles andere, was die Menschheit ausprobiert hat.

Sie denken an Kommunismus und Sozialismus? Zum Beispiel. Ähnliche Experimente gab es immer wieder, und sie sind alle katastrophal gescheitert. Was daran liegt, dass der Mensch eben ein kapitalistisches Wesen ist, ein Eigennutzen-Maximierer. Deshalb ist es wichtig, Anreize so zu setzen, dass trotz oder gerade aufgrund

«Die Blockchain kann verhindern, dass Einzelne zu mächtig werden.»

dieser Eigennutzen-Maximierung sinnvoll funktionierende Gesellschaften entstehen. Prinzipiell schaffen das der Kapitalismus und unser Finanzsystem nicht so schlecht – auch wenn sie ab und zu aus dem Ruder laufen. Man muss also immer wieder mal nachjustieren.

Zurück zu Kryptowährungen: Es gibt mittlerweile viele davon, aber nur wenige, die Wert haben. Was machen Bitcoin und Ether besser?

Die grossen Blockchain-Systeme können an einer Hand abgezählt werden, und Bitcoin und Ethereum gehören zu den ersten und dominieren auch wegen der breiten Abstützung. Bei vielen anderen Kryptoassets handelt es sich um sogenannte Tokens, die meist auf Ethereum ausgestellt werden, also ein bestehendes Blockchain-Ökosystem nutzen.

Ist Ethereum also wichtiger? Das würde ich so nicht sagen. Beide erfüllen einen anderen Zweck und sind auf ihre Art bedeutend. Der Bitcoin ist wegen seiner Entstehungsgeschichte spannend – man weiss bis heute nicht, wer ihn erfunden hat. Und er ist maximal dezentral organisiert, folglich auch sehr schwierig veränderbar, weil es einen extrem breiten Konsens bräuchte. Bei Ethereum gibt es regelmässig Anpassungen. Vom Ökosystem her hat Ether einen höheren Stellenwert, weil viel mehr darüber läuft. Dafür ist Bitcoin als Marke deutlich bekannter. Letztlich ist diese Frage jedoch sekundär. Entscheidend ist, dass sich eine offene und dezentrale Blockchain durchsetzt.

Weshalb ist die Dezentralität so interessant?

Jede Person kann jede Transaktion selbständig verifizieren. Es gibt keine Abhängigkeit, also keine Institution und kein Unternehmen, das im Alleingang entscheiden kann, wie das Kryptoasset funktioniert, welche Regeln ab morgen neu oder nicht mehr gelten – oder das Ganze einfach abschalten kann. Es ist eine Basisinfrastruktur, die allen gehört, von allen genutzt und unabhängig verifiziert werden kann. Im aktuellen System ist das anders: Wenn ein zentraler Schweizer Finanzdienstleister einen grösseren Ausfall hätte, würden auf einen Schlag im ganzen Land keine Kartenzahlungen mehr funktionieren. In anderen Ländern gibt es noch deutlich unangenehmere Folgen von Zentralisierung.

Die Blockchain hat also eine grosse Zukunft?

Oh ja. Daten und Vernetzung werden immer wichtiger und bieten unglaubliche Möglichkeiten – aber auch enorme Risiken, wenn solche Datenbanken durch eine einzige Partei verwaltet werden. Die Blockchain kann verhindern, dass Einzelne im System zu mächtig werden, und hat gesellschaftlich deshalb eine enorme Bedeutung. Es ist eine Technologie, die wir unbedingt breit nutzen sollten.

Was raten Sie dem Einzelnen im Umgang mit Bitcoin & Co.? Vorsicht. Das Risiko, viel Geld zu verlieren, ist gross. Für Personen, die über Reserven verfügen, sich der Risiken bewusst sind und ihr Portfolio diversifizieren möchten, können sie potenziell spannend sein. Wer ohne Risiken experimentieren und sich mit der Technologie auseinandersetzen möchte, kann das gratis auf Testnetzwerken tun – und sollte am besten vorher noch eine unserer kostenlosen Online-Vorlesungen besuchen, damit er versteht, wie das alles funktioniert. **MM**

Ausstellung: «Das entfesselte Geld»

Im Bernischen Historischen Museum läuft noch bis Januar 2023 eine Ausstellung, die sich mit unserem Geldsystem befasst. «Das entfesselte Geld – Die Geschichte einer Erfindung» zeigt die Entwicklung vom Warengeld über die Münze bis hin zum elektronischen Coin – ein «rasanter Ritt durch die Geldgeschichte», ergänzt mit vielen Expertenstimmen. Zu Wort kommt dabei auch Fabian Schär.

Weitere Infos: bhm.ch/geld